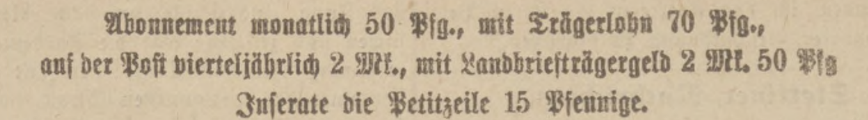
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 30. November 1887. Nr. 560.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mi 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 29. November.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher und Dr. Jacobi, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und preußischer Finanzminister Dr. v. Scholz nebst Kommissaren.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen; derselbe theilt des Weiteren dem Hause mit, daß Se. Majestät der Kaiser die durch das Präsidium übermittelte Theilnahme des Reichstages an der schweren Erkrankung Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen huldvoll entgegenzunehmen geruht habe.

Eingegangen ist der bereits bekannte Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Zolltarifs.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats in Verbindung mit der ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Post und Telegraphie, sowie zur vorläufigen Deckung der aus dem Reichs-Festungsbaufonds entnommenen Vorschüsse.

Staatssekretär Dr. Jacobi erklärt zunächst, daß er sich bezüglich der erläuternden Bemerkungen zu dem vorliegenden Etat um so eher werde kurz fassen können, als sich inzwischen die ausschlaggebenden Verhältnisse bekanntlich vollständig geändert hätten. Was zunächst das Etatsjahr 1886/87 betreffe, so könne es Niemanden Wunder nehmen, daß die Resultate desselben keine günstigen seien. Unter den Einnahmen fielen wesentliche Steuerausfälle ins Gewicht, darunter ein unerwarteter Ausfall in den Erträgen der Branntweinsteuer; desgleichen seien die Einnahmen des Postetats hinter den Voranschlägen zurückgeblieben, während die der Eisenbahnverwaltung gestiegen seien. Was den Militäretat des in Rede stehenden Jahres betreffe, so sei eine Ersparniß in der erwarteten Höhe namentlich durch die verminderten Manquements verhindert worden, wiewohl bei der Naturalverpflegung Ersparnisse zu verzeichnen gewesen seien. Was sodann das laufende und das kommende Jahr anlange, so stehe man Dank der Beschlüsse der letzten Session Ergebnissen gegenüber, an welche noch vor Jahresfrist nicht zu denken gewesen sei, denn trotz der vermehrten Aufgaben der Reichs-Finanzverwaltung habe man es mit günstigen Abschlüssen zu thun. Bezüglich der Erträge der Zuckersteuer sei zu berücksichtigen, daß die älteren Bestimmungen noch bis zum Beginn der Kampagne 1888 in Kraft blieben; es ergäben sich nun über 27 Millionen Mark Materialsteuer und über 6 Millionen Mark Verbrauchssteuer für 1888/89. Nachdem der Staatssekretär sodann die Mehrausgaben besprochen, welche sich in einzelnen Etats nothwendig machten, weist er darauf hin, daß die finanziellen Resultate der neuen Branntweinsteuer in Folge der Manipulationen während der Uebergangszeit noch nicht voll zum Austrag hätten kommen können. Was die ordentlichen Einnahmen anlange, so seien die Zuckersteuer, die Branntweinsteuer, die Aversen der Brausteuer, die Einnahme aus dem Bankwesen, die Zinsen aus belegten Reichsgeldern geringer, dagegen die Salzsteuer, die Brausteuer, die Spielkartenstempelsteuer, die Post- und Telegraphen-Verwaltung, Eisenbahnverwaltung höher veranlagt, so daß sich gegen das Vorjahr ein Minderbetrag von etwas über 3 Millionen Mark ergebe. Zur Begleichung desselben, sowie zur Deckung des sich nothwendig machenden Mehrbedarfs seien bei den Matrikularbeiträgen etwa 25¾ Millionen Mark eingestellt, welchen die vermehrten Ueberweisungen an die Bundesstaaten in Höhe von 91 Millionen Mark gegenüberständen, welche letzteren also den Hauptvortheil von der Steuervermehrung zu verzeichnen hätten. (Zustimmung rechts.) Trotz der vergrößerten Einnahmen habe jedoch die Reichsfinanzverwaltung die Sparsamkeit bei der Aufstellung der einzelnen Etats keineswegs aus den Augen gelassen. Die verbündeten Regierungen seien sich dessen bewußt, daß die verschiedenen Etats-Anschläge nicht auf absolut sicherer Grundlage ruhen könnten, dieselben seien jedoch gleichzeitig der Ueberzeugung, daß mit diesem Etat die Periode der großen Fehlbeträge zu Ende sei; als eine erste Konsequenz der gebesserten Finanzlage erscheine für jetzt die Aufhebung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Zivilbeamten, sowie der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine. Der Staatssekretär schließt seine durchweg rein finanztechnischen Ausführungen mit der Bitte, dem vorliegenden Etat eine wohlwollende Prüfung zu Theil werden lassen zu wollen. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert (deutschfreis.) bezeichnete es als höchst natürlich, daß der Etat in Folge der neuen Steuergesetze größere Einnahmen aufweise, er vermißt jedoch in dem nach seiner Ansicht äußerst unklaren Etat eine sichere Gewähr für die finanzielle Zukunft des Reiches. Redner bekämpft sodann die Verquickung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten, wendet sich sodann gegen die gesammte Finanzpolitik der verbündeten Regierungen und bemängelt sodann die geforderten Mehrausgaben, namentlich innerhalb des Militäretats und speziell die verlangte Vermehrung der Zahl der Kadetten. Die weiteren Ausführungen des Redners beschäftigen sich vorzugsweise mit der von den verbündeten Regierungen geplanten Erhöhung der Getreidezölle, welche er einerseits als nicht gehörig motivirt, andererseits als den ärmeren Theil der Bevölkerung in hohem Maße belastend zu kennzeichnen sucht; er schließt mit der pathetischen Erklärung, daß die Finanzgebahrung des Reiches nothwendigerweise einer gründlichen Aenderung bedürfe. (Zustimmung links.)

Abg. Frhr. von Maltzahn-Gültz (deutschkons.) erklärt zunächst, daß es nicht seine Aufgabe sein könne, dem Vorredner auf das Gebiet einer eingehenden Kritik der Vorlage betr. die Erhöhung der Getreidezölle zu folgen, mit welchem sich ja der Reichstag zu anderer Zeit auf das sorgfältigste zu beschäftigen haben werde, da dieselbe nicht nur für unsere Finanzen von der größten Tragweite sei, sondern auch für das Wohl und Wehe von Tausenden die einschneidendste Bedeutung habe. Für heute beschränke er sich in dieser Beziehung auf zwei kurze Bemerkungen. Es sei zunächst durchaus ungerechtfertigt, zu behaupten, wie es der Vorredner gethan, daß eine Erhöhung der Getreidezölle das Interesse der kleinen Leute auf dem Lande verletze; er möchte doch den Herrn Vorredner bitten, gerade jetzt den Osten der Monarchie zu besuchen und die Stimmung auf dem Lande zu erforschen: dann werde ihm sicherlich jeder Drescher erklären, er ziehe hohe den niederen Getreidepreisen vor. (Sehr wahr! rechts.) Der Vorredner habe sodann behauptet, er glaube ohne überzeugende Beweise aus den maßgebenden Büchern nicht an die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Unterstützung der Landwirthschaft; ihm (dem Vorredner) seien noch Güter bekannt, die ihre 5 Prozent herauswirthschafteten. Dem gegenüber müsse er (Redner) erklären, daß mit so vereinzelten Zahlen nichts zu beweisen sei, denn es käme auf das Verhältniß der Lasten zu dem Kaufspreise und auf die einschlägigen Details an. (Sehr richtig!) Was sodann die Ausführungen des Vorredners zum Etat anlange, so sei es ja einleuchtend, daß die Denkschrift zu dem Marineetat vom vorigen Jahre nicht ein- für allemal bindend sein könne, sondern die bezüglichen Motive einer erneuten Prüfung unterzogen werden könnten. Wenn sich der Vorredner dagegen ausgesprochen, daß das Reich zu den Eisenbahnanlagen der Einzelstaaten einen Beitrag leiste, so hätte die Bemängelung einer solchen Finanzgebahrung eine gewisse Berechtigung, allein es lasse sich doch nicht leugnen, daß die kleinen Staaten gar nicht in der Lage sein würden, etwaige Eisenbahnanlagen von größerer Tragweite aus eigenen Mitteln herzustellen; daher müsse nothwendigerweise das Reich eintreten. Für die Verquickung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten, wie sie durch die Frankenstein'sche Klausel bedingt sei, könne er sich auch nicht erwärmen; allein er und seine Freunde seien, da auf andere Weise eine Verbesserung der Finanzlage sich nicht habe ins Leben rufen lassen, genöthigt gewesen, sich damals mit dem Zentrum zu koaliren. Der Vorredner wolle auf andere Länder hinweisen. Welchen Staat wolle er uns denn als Vorbild hinstellen? Gerade England sei durch sein Parlament an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Wo fänden sich denn bessere Finanzen? Daß die einzelnen Etatspositionen nicht ganz zuverlässig seien, könne doch nicht als auffällig bezeichnet werden und ebenso wenig, daß die Ergebnisse der Branntweinsteuer bisher nicht den gehegten Erwartungen entsprochen hätten; in letzterer Hinsicht seien ja mancherlei Uebelstände vorhanden, welche seine Partei bei der zweiten Lesung zur Sprache zu bringen gedenke. Er und seine Freunde gäben auch ihrerseits zu, daß die zu leistenden Ausgaben groß seien, allein sie seien nicht in der Lage, eine Aenderung zu schaffen. Bei dem Militäretat lasse sich schlechterdings eine Verminderung der Ausgaben nicht bewerkstelligen. Es sei doch nicht zu bezweifeln, daß im letzten Winter und Frühjahr die Gefahr eines Krieges recht nahe gewesen. Fürst Bismarck habe im vorigen Jahre erklärt, daß wir unsere Front nach zwei Seiten gerichtet halten müßten und von europäischen Kombinationen gesprochen, welche diesem Umstande Rechnung tragen müßten und welche jetzt in die Erscheinung getreten zu sein schienen. Deutschland sei genöthigt, seine Rüstung weiter zu tragen, und das ganze Land sei gewillt, alle diejenigen Opfer zu bringen, welche im Interesse der nationalen Ehre und der Sicherung unseres Wohlstandes nothwendig erschienen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (nat.-lib) erklärt auf die bezügliche Provokation des Abg. Rickert, daß er persönlich ein Gegner der Erhöhung der Getreidezölle sei; die Rede des freisinnigen Redners beweise übrigens, daß die Erhöhung der Getreidezölle der Opposition gegen die verbündeten Regierungen ein reiches Feld eröffne. Redner führt sodann aus, daß die Verquickung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten eine natürliche Folge der Verhältnisse sei, wie sie sich verfassungmäßig und auf dem Wege der Gesetzgebung entwickelt hätten. Die gegenwärtige Finanzlage sei eine günstige, allein auf die Dauer sei ein so vortheilhafter Abschluß für die Einzelstaaten nicht zu erwarten und es würden sich auch noch andere Bedürfnisse des Reiches geltend machen. Dem Abg. Rickert gegenüber bestreite er indessen die behauptete Zunahme des Pessimismus, denn nie habe sich die Treue zu Kaiser und Reich und die feste Zuversicht schöner gezeigt als in der heutigen schweren Zeit. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Vom Kronprinzen.

Das „Berl. Tagebl." erhält von seinem Londoner Korrespondenten folgende Depesche:

London, 29. November. Heute kann ich Ihnen folgende hochwichtige und sehr erfreuliche Mittheilung machen. In den hervorragendsten englischen medizinischen Kreisen wird es jetzt für sehr wohl möglich gehalten, daß das lokale Uebel des Kronprinzen schließlich sich doch nicht als Krebs herausstellen werde. Jene medizinischen Autoritäten erklärten nämlich, daß alle Symptome mit der Bildung eines Abscesses unterhalb des Perichondriums vereinbarlich sind, und daß das Bersten jenes Abscesses zu jenem Zustande der mukosen Membrane führen werde, welcher äußerlich dem Krebs ungemein ähnlich ist.

Die frühesten Symptome und die Entwickelung der Krankheit in ihrem ganzen Verlaufe, insbesondere die theilweise Unbeweglichkeit des des linken Stimmbandes, sowie die darauf folgende Entwickelung eines temporären, akuten Oedems werden von jenen medizinischen Autoritäten vielmehr im Einklange mit Perichondritis (Knorpelhautentzündung) als mit Krebs angesehen. Sie behaupten ferner, daß ein akutes Oedem und dessen Verschwinden danach niemals bei Krebs vorkomme, obgleich ein chronisches permanentes Oedem hierbei nicht selten vorkommt.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Der „Köln. Ztg." wird von einem ihrer Korrespondenten aus Berlin geschrieben, man bemerke eine Bewegung auf diplomatischem Gebiete, deren Abschluß eine Stärkung des Dreibundes und des Friedens herbeiführen würde. Es sollen Verhandlungen stattgefunden haben, durch welche bestimmte Fälle ins Auge gefaßt seien, bei deren Eintreten ein gemeinsames Vorgehen der englischen Flotte mit denen der Friedensmächte zum Zwecke der Vertheidigung, jedoch ohne förmlichen Vertrag, gesichert wäre. Eine Folge des Uebereinkommens wäre die Unverletzlichkeit der Türkei. Hierzu bemerkt die „Post":

„Diese Mittheilung, welche einem hiesigen Börsenblatt telegraphisch als „hochoffiziös" signalisirt wird, was die übliche Empfehlung zur besonderen Aufmerksamkeit ist, scheint wohl nur die Wiederholung einer seit einiger Zeit mehrfach in Umlauf gesetzten Nachricht zu sein, die nach unserem Urtheil nicht sehr wahrscheinlich ist.

Wie der „Nat.-Ztg." von regelmäßig gut unterrichteter Seite versichert wird, beruhe in der That die Nachricht der „Köln. Ztg." auf einer Verwechselung mit älteren, bereits bekannten und gewürdigten Nachrichten, wenn nicht auf einer Mystifikation.

— Der deutsche Handelstag hat die gegen die Erhöhung der Getreidezölle gerichtete Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen und sich, unter Offenlassung der Frage der Modalitäten, mit großer Mehrheit für die Aufhebung des Identitäts-Nachweises bei der Ausfuhr von Getreide erklärt.

— Die Petition an den Reichstag um Einführung der fakultativen Feuerbestattung wird von den Abgeordneten Munckel und Hermes eingereicht, die auch das Referat übernehmen werden.

— Nach der amtlichen Mittheilung ist der zum Chef der Zolldirektivbehörde in Hamburg bestellte Geheime Ober-Finanz- und vortragende Rath Pochhammer behufs Uebernahme dieser Stellung „beurlaubt", so daß er stets in den preußischen Staatsdienst zurücktreten kann.

— Wie die „Neue Bad. Landesztg." berichtet, hat sich aus Mannheim eine Deputation der Handelskammer und der Produktenbörse nach Berlin begeben, um bei der Reichsregierung vorstellig zu werden und reist eine Deputation nach Karlsruhe, um die Intervention der badischen Regierung zu erbitten.

— Die Reichspartei hat einen Abänderungsantrag zur Gewerbeordnung gestellt, wonach Bäcker und Verkäufer von Brod verpflichtet sein sollen, die Verkaufspreise des Brodes per Kilogramm täglich während der Verkaufszeit durch Anschlag mitzutheilen, sowie auch die Prozente der in dem Brode verbackenen Mehlsorten.

— Bei der Erneuerung des Sozialistengesetzes soll, wie wiederholt verlautet, eine weitere Verschärfung in Aussicht genommen sein. Danach soll es sich um die Möglichkeit der Ausweisung verurtheilter Sozialisten nicht nur aus bestimmten Bezirken, sondern aus dem gesammten Staats- und Reichsgebiete handeln. Auch soll die Verlängerung diesmal auf fünf Jahre beabsichtigt sein

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: „Der Beitritt des Straßburger Reichstagsvertreters Dr. Petri zur nationalliberalen Fraktion als Hospitant ist ein parlamentarisches Ereigniß von nicht geringem Interesse. Es ist unseres Erinnerns das erste Mal, daß ein reichsländischer Abgeordneter sich einer der parlamentarischen Fraktionen anschließt. Bisher bildeten dieselben immer eine eigene unter den fraktionslosen Abgeordneten aufgeführte Gruppe, deren meiste Mitglieder sich am stärksten zum Zentrum hinzezogen fühlten. Herr Dr. Petri ist im Juli d. J. an Stelle des verstorbenen Abg. Kablé gewählt worden und zwar nahezu einstimmig, von den Eingeborenen sowohl als von den Altdeutschen; von den letzteren splitterte sich nur eine kleine Minderheit ab, welche eine Wahldemonstration für den Feldmarschall Graf Moltke unternahm. Herr Petri gehört einer

altelsässischen Familie an. Gegenüber so vielen unerfreulichen Stimmungssymptomen aus den Reichslanden ist das Auftreten des Herrn Petri mit besonderer Genugthuung zu begrüßen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. November. Nachdem nunmehr die Statuten des Vereins „ehemaliger Jäger und Schützen der deutschen Armee" von Seiten der königlichen Polizei-Direktion nach dem Entwurf genehmigt sind, gilt der am 24. September cr. ins Leben gerufene obgedachte Verein als definitiv gegründet. Dem Vernehmen nach findet am Sonnabend, den 3. Dezember cr., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Alte Lieder-Tafel" — Rohrer — die diesjährige letzte General-Versammlung genannter Waffen-Genossen statt und wird in dieser die Wahl des definitiven Vorstandes nach dem in den Statuten bestimmten Modus vorgenommen werden. Das allgemeine Interesse an diesem hier bisher noch nicht existirt habenden Verein hat sich in durchaus erfreulicher Weise gemehrt, so daß zuversichtlich auch dieser Verein neben den hier bereits länger bestehenden Vereinen anderer Waffen-Kameraden lebensfähig sein und bleiben wird. — Rufen wir der „grünen Farbe" ein herzliches „Glückauf" entgegen!

— Wie wir mitgetheilt, wurde vor einigen Tagen die Nähterin Marie Potthoff unter dem Verdachte des Kindesmordes in Haft genommen. Die drei Wochen alte Tochter derselben, Namens Magdalene, war unter verdächtigen Umständen verstorben. Gestern fand die Sezirung der kleinen Leiche statt und wurde dabei festgestellt, daß dem Kinde eine starke ätzende Flüssigkeit eingegeben und der Tod in Folge von Vergiftung erfolgt ist. Magen und Därme, sowie Gurgel und Zunge waren durch diese Flüssigkeit verbrannt und zerfressen, und ist anzunehmen, daß es Schwefelsäure gewesen, welche dem kleinen Wesen eingeflößt ist. Die Nähterin Potthoff, sowie deren Mutter wohnten der Sezirung bei, doch haben dieselben bisher ein Geständniß nicht abgelegt. Da das Kind bereits 3 Wochen alt gewesen, dürfte keine Anklage wegen Kindesmordes, sondern wegen Mordes erhoben werden.

— Die von der Jancovius-Kapelle allwöchentlich veranstalteten Extra-Konzerte erfreuen sich mit Recht bei allen Musikfreunden der größten Beliebtheit. Wir hatten nach längerer Pause gestern Gelegenheit, einem solchen beizuwohnen und waren wiederum erfreut über die gediegene Auswahl der Stücke, wie über die Ausführung derselben. Das Konzert begann mit dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus „Tannhäuser", es folgte die Ouverture z. d. „Hebriden" von Mendelssohn, beide Kompositionen kamen durch korrektes Zusammenspiel und Präzision zur vollen Geltung. Eine sehr beifällige Aufnahme fand das „Larghetto" a. d. Mozart'schen Quintett, sowie die symphonische Dichtung „Danse macabre" von Saint Saëns. Als Novität brachte das Programm die Ouverture „Eine nordische Heerfahrt" von E. Hartmann, eine recht saubere Arbeit, welche durch die treffliche Ausführung, d. h. des Orchesters, volle Wirkung erzielte. Das Intermezzo für Streichinstrumente „Loin du Bal" von E. Gillet wurde vorzüglich vorgetragen und erntete solch lebhaften Beifall, daß sich Herr Musikdir. Jancovius zu einer Wiederholung bewegen ließ. Von größeren Kompositionen bot das Programm noch „Bilder aus dem Orient" von W. Mühldorfer und die Fantasie aus dem „Freischütz" von Weber.

— Im Saale der „Philharmonie" findet morgen, Donnerstag, ein „Eilenberg-Abend" der Kapelle des Königs-Regiments statt, bei welchem Herr Rich. Eilenberg, welcher soeben von einer Kunstreise zurückgekehrt ist, selbst den Dirigentenstab führen wird.

— In letzter Zeit sind hier wiederholt Ladendiebstähle vorgekommen und konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben von jungen Burschen ausgeübt waren; den Recherchen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, eine ganze Bande dieser hoffnungsvollen Burschen zu ermitteln, welche sich allabendlich zu diebischen Streifzügen vereinigten und in allen Stadttheilen die Geschäfte heimsuchten. Als Rädelsführer sind die Arbeitsburschen Joh. Heinr. Kerstan und Otto Wilh. Thurow, sowie der Knabe Wilh. Buchmeier in Haft genommen, außerdem gehörten, soweit bisher festgestellt, noch acht Knaben zu der Bande Was durch die Diebstähle erbeutet wurde, kam zur Theilung, resp. wurde vernascht. Im Uebrigen wirft es auf den Charakter der jungen Burschen ein recht trübes Licht, daß dieselben schon ihre Liebschaften mit Mädchen im Alter von 12—14 Jahren unterhielten und diesen Geschenke machten.

— In Züllchow hat sich seit kurzer Zeit ein Chorgesang-Verein begründet, welcher unter Leitung des Herrn Scholz steht und Sonntag, den 4. Dezember, zum ersten Male durch ein Konzert in die Oeffentlichkeit tritt, welches Nachmittags 4½ Uhr in der Lutherkirche zu Züllchow und zum Besten dieser Kirche stattfinden wird. Herr Bruno Wild hat seine Mitwirkung bereitwilligst zugesagt. Zur Aufführung gelangen Kompositionen von Beethoven, Seb. Bach, Flügel, Todt, Flemming u. A. m. Trotz des sehr ausgedehnten Programms ist der Eintrittspreis nur mäßig.

— In Züllchow und Bredow war mehrere Jahre hindurch eine moderne Schatzgräberei im Gange, man buddelte und buddelte und die zu Tage geförderten glänzenden Schätze wurden sodann freudig nach Hause getragen und zu Geld gemacht. In einzelnen Haushaltungen war Alt und Jung ausgeschickt, um nach edlem Metall zu suchen und zeitweise war die Ausbeute eine recht lohnende, denn im Laufe der Zeit konnte ein Einzelner den gewonnenen Schatz nach Centnern bemessen. Unsere Leser werden über diese Notiz einigermaßen erstaunt sein, da ihnen bisher noch Nichts von so ergiebigen Bergwerken in unserer Nachbarschaft bekannt sein dürfte, es handelt sich bei der von uns erwähnten Schatzgräberei auch nicht um das Einfahren in einen Schacht, sondern um eine Metall-Buddelei, welche lange nicht so gefahrbringend ist. Uns wurde dieselbe durch eine Gerichtsverhandlung bekannt, welche gestern die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts beschäftigte und bei welcher ein recht großer Apparat in Bewegung gesetzt war, da 9 Angeklagte und 18 Zeugen anwesend waren, den Angeklagten standen 4 Vertheidiger zur Seite. Im „Vulkan" zu Bredow fällt bekanntlich sehr viel Schlacke ab und wird als werthlos fuhrenweise den Grundstücksbesitzern in Bredow und Züllchow zur Ausbesserung der Wege ihrer Grundstücke überlassen. Die mit der Abfuhr der Schlacke beschäftigten Kutscher und Arbeiter bemerkten bald, daß in derselben oft noch glänzende Metallabfälle enthalten waren, sogenannte Metallkrätze, welche einen gewissen Werth hat und nun wurde überall die Schlacke, ehe sie zur Wegebesserung benutzt wurde, nach Metallabfällen durchbuddelt. Als sich dies Geschäft als lohnend erwies, fand es bald Nachahmer und so entfaltete sich die oben geschilderte moderne Schatzgräberei in unseren Nachbarorten. Jahrelang wurde dieselbe ungehindert fortgesetzt, aber schließlich erhielt die Sache doch eine unangenehme Wendung. denn die bei der Abfuhr der Schlacke vom „Vulkan" beschäftigten Kutscher und Arbeiter wurden wegen ihrer Thätigkeit des Diebstahls und die Händler, welche die Metallabfälle gekauft hatten, der gewerbsmäßigen Hehlerei beschuldigt und unter dieser Anklage hatten sich nun gestern 9 Bewohner von Bredow und Züllchow zu verantworten. Das Ergebniß der Verhandlung war jedoch ein sehr harmloses, es wurde nur festgestellt, daß die vom Hofe des Vulkan's abgegebene Schlacke für die Direktion des Vulkan's eben nichts weiter als werthlose Schlacke war und wenn einige findige Personen später doch noch entdeckten, daß dieselbe nicht ganz zu verachten sei, so war diese Findigkeit nicht als Diebstahl zu betrachten. Staatsanwalt, Vertheidiger und Gerichtshof waren daher einmüthig der Ansicht, daß die Angeklagten freizusprechen seien, nur ein Angeklagter, welcher geständigerweise ein Mal einige Bleiabfälle vom Vulkan mitgenommen hatte, wurde zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Direktion des „Vulkan" wird wohl in Zukunft ihre Schlacke nicht ohne vorherige genaue Untersuchung vom Hofe lassen, aber sie wird es nicht hindern können, daß auch fernerhin in der abgegebenen Schlacke ruhig weiter gebuddelt wird.

Aus den Provinzen.

Usedom, 28. November. Ein Beispiel von dem Mißbrauche der Schußwaffe in der Hand von sogen. „Jägern" giebt ein Vorfall im Krienker Holze. Am Sonnabend gegen 3 Uhr Nachmittags kam der taubstumme Almosen-Empfänger Kreßmann aus Usedom von Morgenitz her, wo er seine verfertigten Knirk- (Kartoffeln-) Körbe abgesetzt hatte, auf dem Waldwege zurück nach hier. Nicht weit vom Eingange in das Holz begann er dünne Knirk- (Wachholder-) Schößlinge aus der Erde zu reißen (die flach unter dem Moose im Waldboden hinlaufenden Wurzeln sind das brauchbarste Material zum Korbflechten), als ein stechender Schmerz dicht unter der rechten Kniebeuge ihn aufschrecken ließ und er nun sah, daß zwei mit Gewehren bewaffnete Leute, die er im Allgemeinen beschreibt, sich duckten und davon schlichen. Das strömende Blut trieb den alten gebrechlichen Krüppel nach Hause, das er in höchster Angst erreichte.

Stralsund, 29. November. Vor einigen Tagen traf der vor Kurzem mit der einstweiligen Wahrnehmung der Aufsichtsführung über die Seeschifffahrtszeichen an der deutschen Küste betraute Herr Kapitän zur See a. D. Herbig, welcher auf einer in Memel begonnenen Inspektionsreise begriffen ist, hier ein. Gestern unternahm derselbe in Begleitung des Herrn Regierungs- und Bauraths Wellmann und verschiedener anderer Herren eine Fahrt in das nördliche Wasserrevier. Heute Morgens 8 Uhr dampften die Herren wieder aus dem Hafen, um die Betonnung in dem südlichen Fahrwasser, dem Greifswalder Bodden und bei Thiessow, zu revidiren. Auch Peenemünde und der im See liegende Adlergrund werden das Ziel noch zu unternehmender Touren sein. Bei dauerndem mildem Wetter wird die Revisionsreise im Dezember cr. nach Westen hin, zunächst an der mecklenburgischen Küste, fortgesetzt werden.

Kunst und Literatur.

Von dem bekannten Versandt-Geschäft Mey und Edlich, Leipzig-Plagwitz, gelangt jetzt dessen Weihnachts-Katalog zur Ausgabe, welcher eine schöne und reichhaltige Auswahl solider, praktischer und dabei geschmackvoller Gegenstände enthält, die sich speziell zu Weihnachtsgeschenken sehr gut eignen.

„Uhren, Ketten, Schmucksachen, versilberte, Leder- und japanische Waaren, Tafel- und Küchen-Geräthe, Konfektionsartikel für Herren und Damen, Pelzwaaren, Wäscheartikel, Zigarren, Chokoladen, Lebkuchen, Christbaumschmuck zc. zc.", unter deren reichen Auswahl wohl Jedermann passende Geschenke für die Seinen herausfinden wird.

Dieser reichhaltige Weihnachts-Katalog wird vom Versandt-Geschäft von Mey und Edlich, Leipzig-Plagwitz, auf Verlangen Jedermann kostenfrei zugesandt.

K. G. Lutz, Der Pflanzenfreund. Anleitung zur Kenntniß der wichtigsten wildwachsenden Gewächse Deutschlands. Mit 740 Abbildungen: 576 in Farbendruck, 134 in Lithographien, 30 in Holzschnitt. Elegant geb. Preis 4 M.

Die Botanik, die „lieblichste der Wissenschaften", erwirbt sich immer mehr Freunde. Der „Pflanzenfreund" ist in erster Linie berechnet für alle diejenigen, welche sich mit der Botanik nicht wissenschaftlich beschäftigen können, trotzdem aber in der Natur, unserer gemeinsamen Heimath, nicht länger Fremdlinge bleiben wollen; ihnen ein rechter Führer zu sein, dürfte sich die Schrift vor andern eignen. Die ungewöhnliche Zahl von vorzüglichen Abbildungen, der leichtfaßliche, auch für den Anfänger verständliche Text, die prächtige Ausstattung neben einem äußerst niederen Preise sind Vorzüge, die zu der Hoffnung berechtigen, daß das Buch auch eine gute Aufnahme bei Schülern der verschiedensten Bildungsanstalten finden werde. Das Bestimmen der Pflanzen wird noch wesentlich erleichtert durch einen ausführlichen, übersichtlichen Blüthenkalender. Eine erprobte Anleitung zum Botanisiren und Anlegen von Herbarien wird insbesondere der Jugend willkommen sein, für welche sich das Buch namentlich auch als Geschenk ganz vorzüglich eignet. Eltern endlich, welche ihre Kinder bei ihren Spaziergängen gerne in die Natur einführen möchten, aber keine Zeit zu eingehenderem Studium der Botanik finden, wird dies kaum an der Hand einer andern ähnlichen Schrift so leicht möglich werden, als dies beim „Pflanzenfreund" der Fall ist. [412]

Vermischte Nachrichten.

Köln, 26. November. In der Wiederaufnahmesache des Wirths Ziethen aus Elberfeld, welcher durch Urtheil des Schwurgerichts vom 2. Oktober 1884 wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt und demnächst zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden ist, hat, wie bereits gemeldet, der Straffenat des hiesigen Oberlandesgerichts durch Beschluß vom gestrigen Tage die Entscheidung der Strafkammer zu Elberfeld vom 14. Oktober, welche die Wiederaufnahme verordnet hatte, auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft aufgehoben und die Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten des Ziethen wie zu Ungunsten des bei dem Schwurgericht freigesprochenen Mitangeklagten Wilhelm als unbegründet verworfen. Wilhelm ist sofort aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Straffenat erklärt, der „Köln. Ztg." zufolge, die Schuld des Ziethen auch nach nunmehrigem Wegfall der Bezichtigung durch Wilhelm für unzweifelhaft nachgewiesen und nimmt dafür auf eine ganze Reihe schlagender Momente, vor allem auf die Blutspuren und das mit Blut getränkte Holztheilchen an dem Taschenmesser des Ziethen Bezug. Nach dem Ergebniß der mikroskopischen Untersuchung der Sachverständigen ist es unbestreitbar, daß mit diesem Messer, welches Ziethen, als er noch in derselben Nacht festgenommen wurde, in der Tasche hatte, nach der That der hölzerne Stiel des zu derselben gebrauchten Hammers abgeschabt worden ist. Das Geständniß, das Wilhelm zuerst im Juni d. J. vor der Polizeibehörde in Berlin auf das fortwährende Drängen seiner von dem Bruder des Ziethen angegangenen Dienstherrschaft abgegeben hat und wonach er die That allein begangen haben will, stellt den Hergang bei der That und insbesondere den Beweggrund des Wilhelm zu derselben in einer ganz unmöglichen Weise dar. Als diese Erzählung keinen Glauben fand, hat Wilhelm eine andere ebenso wenig glaubhafte Darstellung der That gegeben, einige Zeit darauf das Geständniß mit dem Bemerken, daß er sich durch dasselbe einige Tausend Mark verdienen zu können geglaubt habe, jetzt indeß sich nicht mehr für einen Anderen opfern wolle, vollständig zurückgenommen und schließlich wieder ein neues Geständniß abgelegt, wonach er von der Ehefrau Ziethen durch Vorwürfe und einen Schlag mit der Hand zur That gereizt sein will. Inhalts dieses letzten Geständnisses hat Wilhelm der Frau nur zwei Schläge mit dem Hammer gegeben. Dann müsse sie noch von einem Andern geschlagen und auch von einem Andern der Hammerstiel abgeschabt worden sein; er ahne, daß Ziethen der andere sei. Das Oberlandesgericht erklärt dieses Geständniß des Wilhelm, wonach Wilhelm und Ziethen hintereinander, jeder für sich, ohne vorherige Vereinbarung die Schläge nach der Frau gethan hätten, für durchaus unglaubwürdig und findet durch dasselbe nur den Verdacht verstärkt, daß Wilhelm an der That des Ziethen mitbetheiligt war. Auf Grund dessen das Verfahren gegen Wilhelm wieder aufzunehmen, war nicht angängig, da gesetzlich für die Wiederaufnahme zu Ungunsten eines Angeklagten neue Thatsachen oder Beweismittel nicht ausreichen, sondern ein glaubwürdiges Geständniß des Angeklagten erforderlich ist.

— (Aus der englischen Gerichtsbarkeit.) Ein Todtschläger wurde verurtheilt, in Durham in England gehenkt zu werden. In dem Todesurtheil war, wie es in England Gebrauch ist, der Tag der Hinrichtung ausdrücklich bestimmt. Es traf sich aber, daß der neuerwählte Bischof gerade an diesem Tag seinen Einzug in die Stadt halten sollte. Der Platz, worauf das ihm zum Sitz angewiesene Schloß steht, dient auch zum Richtplatz. Um dem neuen Bischof ein so [illegible] Schauspiel zu ersparen, machten die Gericht[illegible] Verbrecher den Vorschlag, sich vierundzw[illegible]ig Stunden früher aufknüpfen zu lassen. Der zum Tode Verurtheilte fand diesen Vorschlag keineswegs nach seinem Geschmack, dagegen war er es zufrieden, wenn die Hinrichtung noch einen Tag verschoben würde. Dieses Ausgleichungsmittel des Delinquenten wurde angenommen; als aber demnächst die Hinrichtung vor sich gehen sollte, erklärte der Verurtheilte, daß der in dem Urtheil ausdrücklich bestimmte Tag der Hinrichtung verflossen sei und er sich nun nicht würde hängen lassen. Er berief sich darauf, daß man jedes Gesetz buchstäblich in Erfüllung bringen müsse. Sowohl aus Achtung für diesen Grundsatz, als auch weil ger Fall ganz besonders war, wurde deshalb an den König berichtet und dieser entschied zu Gunsten des Verbrechers. Hier trat also einmal der Fall ein, daß der Buchstabe, welcher tödtet, lebendig mache.

— (Die böse Zahl 13.) „Nun, liebes Weibchen, welchen Hut hast Du Dir ausgesucht, den zu 113 oder den zu 120 Mark?" — Den zu 120, lieber Franz; Du weißt, ich bin so abergläubisch."

— (Unnöthiges Vergnügen.) „Werden Fräulein heuer wieder fleißig Schlittschuh laufen?" — „Nein, ich bin schon verlobt."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. November. Die „Wiener Abendpost" meldet aus Teplitz über den Wassereinbruch im Duxer Viktoria Schachte:

Gestern Vormittag erfolgte ein neuerlicher Wassereinbruch. Die Bruchstelle ist provisorisch eingedämmt; ein Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Die Unterbringung der Arbeiter bei anderen Werken wird versucht. Heute trifft ein Oberbeamter vom Ackerbauministerium ein. Bergrath Mlady hat sich bereits nach der Einbruchsstelle begeben.

Paris, 29. November. In parlamentarischen Kreisen dauern die widersprechenden Ansichten über die Chancen Freycinet's und Ferry's für die Wahl zum Präsidenten fort. Einige Deputirte begaben sich heute nach dem Elysee, um Grevy zu ersuchen, auf seinem Posten zu verbleiben.

Paris, 29. November. Die Gruppe der vereinigten Linken hat die Theilnahme an der von der radikalen Linken und der äußersten Linken für Donnerstag Abend in Paris in Aussicht genommenen vorbereitenden Versammlung abgelehnt und wird nur der Plenar-Versammlung am Donnerstag Vormittag in Versailles beiwohnen.

Paris, 29. November. Die Furcht vor der Wahl Ferry's hat die Radikalen veranlaßt, plötzlich für das Bleiben Grevy's einzutreten; gestern und heute haben Versammlungen stattgefunden, worin beschlossen wurde, Grevy die Unterstützung der Radikalen anzubieten. In den Wandelgängen der Kammer machte heute Rochefort eifrig dafür Propaganda, was großes Aufsehen erregte; es wird sich morgen zeigen, ob diese neue Wendung ernsthaft ist.

San Remo, 29. November. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz unternahm heute einen Ausflug nach Ospedaletto.

London, 29. November. Baron Worms erwiderte heute auf die Ansprache einer bei ihm erschienenen Deputation, der Zweck der englischen Delegirten zur Zuckerkonferenz sei, die Abschaffung des Prämiensystems von den fremden Mächten zu erlangen. Die Regierung würde ihr Möglichstes thun, um einem Systeme, welches die kommerziellen Interessen Englands schmälere, ein Ende zu setzen.

London, 29. November. Die Mittheilungen, welche der Pariser Korrespondent heute der „Times" über die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Zaren gemacht hat, sind durchweg erfunden und stehen im direktesten Widerspruch mit den an die englische Regierung gelangten offiziellen Mittheilungen. Ich erfahre dies aus derselben unanfechtbar authentischen Quelle, aus welcher mir die am letzten Sonnabend Ihnen telegraphisch gemeldete und jetzt von Berlin aus offiziös bestätigte Mittheilung zuging, daß England, wenngleich es nicht in der Lage ist, sich dem Dreibund formell anzuschließen, doch thatsächlich alle Punkte desselben ebenfalls annimmt.

Kopenhagen, 29. November. Ein Erlaß des Ministers des Innern untersagt den Transport lebender Schweine und Ferkel von einem Theile des Landes nach einem andern.

Petersburg, 29. November. Ein Zirkular der Ober-Preßverwaltung verbietet sämmtlichen russischen Zeitungen, Artikel zum Abdruck zu bringen, deren Tendenz gegen Deutschland gerichtet ist.

Belgrad, 29. November. Georg Simics ist zum Gesandten in Petersburg ernannt worden.

Sofia, 29. November. Die Sobranje hat die Konvention über den Betrieb der serbisch-bulgarischen Eisenbahn genehmigt.

Chicago, 29. November. Die Anarchisten haben an die Arbeiter ein Zirkular erlassen, in welchem sie gegen die jüngst stattgehabten Hinrichtungen protestiren.